

Die Mitte des Paradieses

Mit charmanter Beredsamkeit weiß André Heller die vielfältigen Wohltaten von Gärten zu preisen. Bei der Präsentation seines Exposés im Forum Brixen sollten die Zuhörer davon überzeugt werden, dass der Hofburggarten beides sein wird: ein Ort der Ruhe und ein Magnet für den Tourismus. Ein Garten, der dem Verlangen nach Sammlung und Spiritualität genauso gerecht werden könne wie dem Verlangen nach Amüsement und dem Wunsch, in Erstaunen versetzt zu werden. Ich kann mir nicht vorstellen, wie das möglich sein soll, aber ich hatte den Eindruck, dass ein großer Teil der Anwesenden begeistert war, fast einschüchternd begeistert.

Welche Kultur und welche Kunst bekämen wir, wenn die öffentliche Hand bei Investitionen im kulturellen Bereich die Meinung von Experten als unwichtig betrachten und die Entscheidungen direkt der jeweils bestehenden Mehrheitsmeinung überlassen würde? Sind andererseits Experten wirklich in der Lage, Urteile zu begründen, die Bestand haben? Das sind komplexe Fragen, die hier nicht vertieft werden können.

In diesem Beitrag möchte ich die Vorschläge von André Heller unter einem künstlerischen Gesichtspunkt betrachten. (Ich behaupte aber nicht, dass der Hofburggarten nur als Kunstwerk ein wertvoller Teil von Brixen sein könne).

Zwei Anmerkungen zuerst: Dass ein Ort oder ein Objekt viele Menschen anzieht, muss nicht ausschließen, dass dieser Ort oder Gegenstand einen hohen kulturellen Wert haben kann.

Und zur Tradition: Wir haben den Funktionswandel der Hofburg von der Wohnung des Bischofs zum Museum als gute Lösung akzeptiert; dementsprechend erscheint es mir auch nicht zwingend, jede Änderung der Funktion und der Bedeutung des Hofburggartens als respektlos zu betrachten - unter der Bedingung, dass das Neue ihm einen adäquaten Gehalt und eine würdige Form sichert.

Erfüllt der Vorschlag von André Heller obige Bedingung, verspricht er, die Ideen für ein ästhetisch und philosophisch überzeugendes, gar ein hinreißendes Ganzes zu liefern, ehrt er den Ort? Um es vorwegzunehmen: Ich meine, dass André Heller viele schöne Einzelheiten bringen kann, schöne botanische Arrangements, unterhaltsame Installationen, Anregungen zu Literatur, Musik und körperlicher Ertüchtigung – er bringt zu Vieles, meine ich - aber ich habe grundsätzliche Einwände gegen das Konzept im Ganzen.

Als Künstler will ich im Folgenden versuchen, die Sprache der Formen zu deuten, mir vorzustellen, wie Größenverhältnisse, wie Massen und freie Räume, wie die Beziehungen von Teilen zum Ganzen auf mich wirken und was an Gefühlen und Gedanken dies in mir auslösen kann. Damit verbunden ist für mich die Frage, ob dem Entwurf eine inspirierende Idee, eine ‚Weltanschauung‘ zugrunde liegt, die zur Hofburg und zum Museum passt.

André Heller teilt den Hofburggarten in zwei Bereiche, die durch einen hohen lebenden Zaun markant voneinander abgesetzt werden. 3/5 der Gartenfläche sollen als Pomarium der Tradition gehören, dem Neuen, dem eigentlichen Heller-Garten in der Mitte, sind 2/5 der Fläche zugedacht. (Die 8.000 m² entsprechen einem Quadrat von schwach 90 m Seitenlänge.) Hier soll ein Paradies der Überraschungen und Wunder, „ein sinnliches paradiesisches Sammelsurium“ entstehen, eingerahmt und geschützt vom Pomarium. Eine Reihe von unterschiedlichen Elementen (Unterhaltung, Information, Bildung - „wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen“ - und klingende Namen ergänzen das Angebot um den Paradiesgarten herum. Ob dieses Konzept mehr Kompromiss oder

mehr Überzeugung ist, interessiert mich weniger als die Frage, ob es ein gutes Konzept für den Hofburggarten ist, ob es ihm in Form und Gehalt Kraft und Tiefe verleihen kann.

Der Besucher geht durch die Hofburg und gelangt von dort in das Pomarium. Wenn er sich auf die Mitte zubewegt, trifft sein Blick zwischen den Stämmen und unter den Kronen der Obstbäume hindurch von überall her auf den Zaun aus ineinander verschlungenen Weiden, der den Paradiesgarten fast zur Gänze umgibt. Durch seine beherrschende Stellung in der Mitte und durch die Trennung vom Rest des Hofburggartens ist der Paradiesgarten wirkungsvoll als die eigentliche Attraktion der Anlage ausgezeichnet, und dies soll gewiss auch so sein.

Mit dem vier Meter hohen Zaun nimmt Heller in Kauf, dass dem Besucher jede Möglichkeit genommen wird, den Hofburggarten als eine Einheit zu erfassen, ihn als ein weites Geviert wahrzunehmen. Für mich ist es gerade diese Weite, die den Charakter und den besonderen Reiz dieses Areals am Rand des Stadtzentrums ausmacht. Sagen kann man es ja, dass lebende Wände nicht trennen, sondern nur führen und lenken würden, aber das Form-Empfinden lässt sich nicht dauerhaft überreden.

Ich finde es falsch, den flachen Charakter des Gartens als „traurigen Frosch“ abzuwerten; eine angemessene Gestaltung sollte vielmehr genau diesen flächenhaften, offenen, weiten Charakter wahren und als Gestaltungsprinzip ausspielen. Orte des Offenen, im wörtlichen wie im übertragenen Sinn, tun gut, sie entspannen, sie machen empfänglich für Gefühle wie Ruhe und Gelassenheit, die uns in unserer überdrehten Welt oft fehlen. Jede formale Gestaltung und jedes inhaltliche Konzept ist „fehl am Platz“, wenn dabei der Hofburggarten als Ganzes verlorengeht. Deshalb müssen alle Elemente darin in ihrer Größe beschränkt bleiben, keines darf in der Wahrnehmung stärker wiegen als der Garten selbst.

Welche Muster in der Gestaltung und welche Gehalte und Bedeutungen eröffnen sich – unter Beibehaltung des „Paradiesgartens“, wenn der Zaun wegfällt?

Der Paradiesgarten in der Mitte könnte in der inneren Gestaltung deutlich vom Pomarium abgehoben bleiben, oder er könnte mit dem Pomarium ‚vermischt‘ werden, sodass die Teile in einer lockeren Gartenkomposition ineinanderfließen würden, leichter in der Gesamtwirkung, aber auch mit Verdichtungen, mit kleinen Obstbäumen und großen Schattenbäumen. Unterhaltsame Installationen und anspruchsvolle Kunstwerke erzählen Geschichten über unsere Wünsche, unsere Utopien, über die Sehnsucht nach einer goldenen Vergangenheit (bzw. nach einer goldenen Zukunft). Dazu die von Heller zusammen mit Greenpeace geplanten Info -Terminals zum Zustand der Welt, ein kleines Restaurant. Und vielleicht gibt es sogar kleine Gärten (der Zier oder des Nutzens) dazwischen, die von Leuten aus Brixen unter Einhaltung einiger Grundregeln betreut würden.

Natur und Geschichten inszenieren einen paradiesischen Ort.

Ich würde aber eine zweite Option wählen, ein Muster, welches das formale Konzept umkehrt: die räumlichen und optischen Gewichte, wie sie derzeit im Plan sind, werden vertauscht, mit unmerklichen Übergängen, ohne klare Grenzen. Außen herum sinnliche Fülle in der Vegetation und in den Artefakten, zur Mitte hin werden die ‚Sehenswürdigkeiten‘ weniger und sie fehlen im Zentrum ganz. Eine andere Art von Schönheit erhält Raum: das Zurückhaltende, das Zarte, das Unscheinbare, das zufällig Gewachsene.

Dass die Mitte von Auffälligem frei gehalten wird, fällt auf und man versteht: es bedeutet etwas, dass sie so gestaltet ist. **Ich würde also durch die formale Gestaltung auch einen philosophischen Gedanken in den Hofburggarten - als Paradiesgarten - einpflanzen:**

Nach der biblischen Erzählung standen in der Mitte des Paradieses der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Von dort habe mit dem Sündenfall die Frage, wie wir leben sollen, ihren Ausgang genommen - und diese Frage lässt uns nicht mehr los.

Dass wir die symbolträchtige Mitte unseres Paradiesgartens frei von expliziten Symbolen halten bedeutet dies: wir können in der Frage von Gut und Böse die Verantwortung nicht wirklich von uns weg auf überlieferte Erzählungen vom Ursprung schieben, wir haben letztlich nichts anderes vorzuweisen als das, was wir selbst sind und was wir selbst wollen.

Deshalb sollen die Regeln für unser Zusammenleben nicht durch Berufung auf behauptete Gesetzgeber, sondern im Hören, Sprechen, Vergleichen, Begründen, Verhandeln bestimmt werden. Mitmenschlichkeit, Bescheidenheit, Rücksicht sollen die Mitte sein, von der aus wir unsere Unternehmungen planen und beginnen. Wir setzen damit ein starkes Symbol in den Hofburggarten, er **verkörpert** eine Haltung, er **ist selbst** ein Manifest.

So wird der Hofburggarten wirklich ein Ort der ‚Hinlenkung zu sich selbst‘. Die frei gehaltene Mitte verkörpert unseren ‚Glauben‘, dass wir ein Paradies, wenn überhaupt, dann nur in unseren Köpfen und in unseren Beziehungen finden können - und dass wir es gemeinsam suchen müssen. Die Gestaltung des Hofburggartens würde damit zugleich den Kern für ein ethisches und politisches Programm **zeigen**.

(Ich habe auch eine dritte Variante, eine für Pessimisten (Realisten?): Wir lassen zur Mitte hin ein Dickicht zusammenwachsen, ungeordnet, undurchdringlich, wild: der irrationale Kern menschlicher Befindlichkeiten, Wünsche, ... als eine Warnung für jeden ‚Glauben‘, dass ein sicheres Paradies möglich sei. Wir sollten es als **ein Wunder** betrachten, dass wir als letztlich irrationale Wesen dem in unserem Innersten liegenden Dickicht zeitweise eine Ordnung entgegensetzen vermögen – dass wir manchmal Orte der Zivilisation, der Kultur, des Friedens schaffen.

Auch ein Hofburggarten im Sinne meiner oben skizzierten Gedanken würde neue Touristen anziehen, denke ich, aber gewiss nicht so viele, wie es eine typischer André Heller Installation zu tun verspricht, und das fände ich gut.

Wie verhält sich mein Bild von der „Mitte des Paradieses“ zu meinem eigenen früheren Vorschlag (in ff Das Südtiroler Wochenmagazin Nr. 25 vom 22. Juni 2017)?

Wer meine Arbeit kennt, weiß, dass ich gerne in Variationen um ein Thema kreise – es gibt oft mehr als eine bedenkenwerte Möglichkeit, und vielleicht ließen sich die Ideen zusammenführen.

Dies scheinen mir die Fragen zu sein:

Will man vor allem eine unterbrochene Tradition erneuern?

Will man den Garten nach dem ästhetischen Kriterium einer einheitlichen Idee neu gestalten?

Will man den Hofburggarten als Reservoir für alle möglichen Bedürfnisse bereitstellen? Dann würde ich zumindest die Größe der Interventionen einschränken!

Und welche Ziele kann man miteinander kombinieren, welche schließen einander aus?

Seit bald 50 Jahren ist mir der Blick hinüber zum Hofburggarten und zur großen Zeder vertraut – was werde ich in den kommenden Jahren zu sehen bekommen?

Hans Knapp

Brixen, am 14. Jänner 2018

(In der Fassung in der ff vom 25. Jänner 2018 fehlen gut 15 Zeilen)